

Gott durch die Geburt des Heilandes auf uns gehäuft hat, sie zur Frömmigkeit und Tugend ermahnen und ihnen auch fernerhin väterliche Fürsorge, Schutz und Hilfsbereitschaft versprechen."

An diesem Orte erscheint nun der Weihnachtsbaum zuerst im Lichterschmuck und in so enger Beziehung zu den Beschenken, daß die Vermutung nahe liegt, daß wir es hier mit einem Stück alten Baumkultus der Germanen zu tun haben. Doch ist der geschilderte Fall immerhin noch ein vereinzelter, nach und nach erst hat sich die schöne Sitte allgemeine Geltung verschafft. So erfahren wir beispielsweise 1816 bei Gelegenheit der Schilderung einer Berliner Weihnachtsfeier zum ersten Male von einem kerzenstrahlenden Tannenbaum in dieser Stadt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat der gabengeschmückte Lichterbaum dann seinen Siegeszug durch ganz Deutschland und weit darüber hinaus angetreten. Mag in unseren Tagen die Not der Zeit so manchen auch nach dieser Seite hin eine gewisse Beschränkung auferlegen, um so heller und zahlreicher werden die Weihnachtskerzen des deutschen Christbaums dereinst erglänzen, wenn eine bessere Zukunft unserem Volke wieder beschieden ist.



Weihnacht

Tiefe Waldeseinsamkeit,
Alle Wege dicht verschneit;
Busch und Lamm in ihrer Pracht
Halten schweigend ringsum Wacht.

Da — Welch Glanz vom Sternenzelt,
Der den nächtlichen Wald erhellt!
Himmelsführer Glockenklang
Eint sich zart mit Engelsang.

Christnacht ist es, heilige Nacht,
Reich an hehrer Wundermacht;
Wenn ihr Glanz die Herzen grüßt,
Selger Himmelsfriede sprießt.

Dezember 1919. Hilba Mathes.

Wie lieb ich dich, mein Sachsenland!

Oberlausitz, wie bist du so traut!

Su Anfang Herbst dieses Jahres besuchte ich die Lausitz. Gegen Mittag stand ich sinnend auf einem der Berge. Die Mittagssonne meinte es gut und weithin sah man nach allen Richtungen.

Bierzig Jahre war ich nicht daheim gewesen und doch konnte ich mich noch all der Städte und Dörfer ringsum besinnen.

Meine Augen wandern, wie ist alles verändert, und doch gehts mir wie froher Sang durch die Seele: Kennst du das Land so wunderschön?

Ja, ich kenns, wer in der Oberlausitz geboren ist, vergißt nie und nimmer Stammesart.

Treu und fest, so sagt uns das Wappen unseres Markgrafentums. Treu, so fand ich den Oberlausitzer allerwegen.

Wochte es in weiter Ferne, in fremden Ländern oder daheim im Vaterlande sein, keiner verließ den Anderen, — sie hielten Kameradschaft.

Durch den Wald geht ein Rauschen und ich hab's nochmals die Märchen erlebt, die uns die Kräutereva so oft erzählt hat: von dem dreistühligen Stein, vom Jungferstein, vom Silberberg, vom Sastosen, von den Niren des Schwarzteiches, von den Nonnen des Klosters von Marienstern und auch von dem versunkenen Lausitzer Königsschloß.

Und wie ich noch so in die Ferne sah, erklang da nicht das Aufschlagen des Bergstockes am Kreuzweg vor mir? Ja, richtig, da kommen sie gezogen in langer Reihe, die Menschen, welche vor einem halben Jahrhundert hier emsig webten und schafften — von früh bis abends.

Voran der Spizenträger, der das neugeschärfteste Handwerkszeug in der Schmiede abholte. Es folgen die Männer aus Staubitz und Neukirch, einige auch aus den Lausitzer Weberdörfern. Sie ziehen hin zu den Granitsteinbrüchen auf Sparmanns Bergen, nach Sähnes Bruch, nach den Pulvertischen und Demitzer Brüchen.

Nicht zu Tanz und Freudenpiel ging es da, nein, zu harter und schwerer Arbeit!

Und doch konnten diese harten Kraftmenschen auch lachen, sogar lächtig froh lachen.

Hättet Ihr sie nur gehört, wenn sie zum „Frühstück“ oder zu „Mittche“ bei einem Glase Bier oder bei einem „Neukirchner Korn“ saßen, da flogen die Witze, oft tüchtig gepfefferte, nur so rüber und nüber! (Ist's heute auch noch so?)

Indem ich noch der alten Bräuche des Bleigießens, des Fingerhulauffehens mit Salz in den Zwölfnächten und anderer gedenke, höre ich ein Glöcklein vom nahen Kirchturm erklingen, ich lausche altem lieben, vertrauten Klange. Es ist unsere „Kleine“. Die Große hat man wohl auch gehört — wie bei uns. —

Tönen die Klänge nicht wie ein herzliches Willkommen?

Kommst wieder? Kommst wieder? Warst lange fort?!?

Doch nein, ich muß wieder fort ins harte ernste Leben.

Schön war die Jugendzeit, sie kommt nicht mehr!

Auf — fürbaß zum Dorfe hin, und wie ich bei meinem lieben Pfarrer aufgenommen wurde, wie wir auf dem Kirchhof, wo mein Mütterlein schläft, und in der Kirche waren, das werde ich, wills Gott, ein anderes Mal beschreiben.

Lausitz, wie bist du so schön — und da, Landsleute, zum Schluß noch ein ernstes Wort:

Unsere Vorfahren, die Gestalten aus unserer Jugendzeit — sie alle leben nicht mehr, sie mögen sanft ruhen. Sollten aber wir, die jetzt lebende Generation, uns nicht ein Beispiel an ihnen nehmen, sollten wir zum Weihnachtsfest nicht nochmals unserer Vergangenheit gedenken?

Nur der Geist nie ersterbender Vaterlandsiebe kann uns wieder frei und froh und glücklich machen.

Sehen wir mit starkem Hoffen einer lichtvollen Zukunft Deutschlands entgegen, die aber nur kommen kann, wenn wir am alten Wahlspruch der Lausitz festhalten, mit dem unsere Altvordern zur Arbeit, unsere alten stolzen Lausitzer Regimenter zu Kampf und Sieg zogen!

Allen, die es mit Sachsen und Deutschland gut meinen, ein herzliches „Grüß Gott“ und „Frohes Weihnachtsfest!“

H. M.,

Mitglied der Landsmannschaft „Oberlausitzer“
zu Dresden.



Schlimme Weihnacht

Märchen von Richard Mättig

So großen Himmelspalaste schlummerte scheinbar alles. Und doch nicht, denn in dem ganz hintersten Zimmerchen raschelte es und ein Lichtstrahl huschte zum Schlüsselloch heraus. St. Nikolaus war darin, schon stand er ganz gekleidet da, zum Abmarsche bereit. Heut war ja der sechste Dezember, an welchem er bei Sr. Majestät Audienz hatte. Nochmals büßete er sich seinen